Kannitverstan [Günther Kandler]

Autor(en): **Humbel, A.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das neue Buch

KANDLER GÜNTHER: *Kannitverstan.* Wege zum Verständnis der europäischen Sprachwelt. — Heidelberg. Impuls-Verlag Heinz Moos, 1961. 128 Seiten, mehrfarbige Sprachenkarte, Ln. 11,40 DM.

Anderer Völker Sprachen zu lernen und sich in andern Ländern umzusehen, war bis vor wenigen Jahrzehnten einer gehobenen Schicht von Adligen, Gelehrten und Kaufleuten vorbehalten. Heute sind Millionen in der Lage, Urlaubsreisen in beliebige Länder zu machen, oder sind beruflich genötigt, fremdsprachige Texte zu lesen und mit ausländischen Geschäftspartnern Beziehungen zu pflegen. Da kommt das Buch „Kannitverstan" als eine „kleine Einführung in die Sprachwissenschaft für den angehenden Fremdsprachenfreund" gerade recht. Denn wenn in früheren Zeiten jenen Menschen, die sich in fremde Sprachen vertiefen konnten, meist auch eine entsprechende Vorbildung und die nötige Muße geschenkt war, so fehlen heute gerade diese Voraussetzungen vielen, die mehr als nur sich ein paar Fremdbrocken aneignen möchten, um am Strande von Nizza einen Kaffee bestellen zu können. Diesen heutigen Fremdsprachenfreunden will „Kannitverstan" die vielen Um- und Irrwege beim Sprachenlernen ersparen, wegen deren mancher vorzeitig den Mut sinken läßt. Als einer, der selbst mehrere Sprachen gelernt und einige weitere zu lernen versucht hat und überdies als Beamter in der eidg. Zentralverwaltung täglich die Freuden und Leiden der Verständigung zwischen verschiedensprachigen Menschen kostet, kann der Besprechende bestätigen, daß Günther Kandler genau die Hilfe — die vielfältigen Hilfen — bietet, deren man als Anfänger bedurft hätte!

In den vier ersten kleinen Abschnitten des Buches vermittelt der Verfasser die „Grundlagen": Sprache als ein System von Denkmitteln, als Lebenswelt eines Volkes. Ohne diese Einsichten ist ein tieferes Eindringen in die Sprache der andern nicht möglich. Sie bewahren aber auch vor der verhängnisvollen — und hierzulande weitverbreiteten — Irrmeinung, man könne durch das Erlernen der Sprachen sich sozusagen beliebig weitere „Seelen" — zu der eigenen, durch die Muttersprache gegebenen — hinzuerwerben und also gewissermaßen Deutscher, Franzose, Italiener usw. in einem werden. Bei dieser oberflächlichen Auffassung (aus der die „direkte Methode" entsprungen ist!) kommt nicht nur die Muttersprache, sondern alle Sprache und insbesondere auch die jeweilige Fremdsprache zu kurz. Es ist ein Hauptvorzug von „Kannitverstan", daß darin klargemacht wird, was der Verfasser im Vorwort so sagt: „Denn ein Verständnis für Fremdsprachen setzt ein tieferes Verständnis der eigenen Sprache voraus, wie auch die Fremdsprachenkenntnis das Verhältnis zur Muttersprache nachhaltig fördert."

Im zweiten Hauptabschnitt, „Sprachen der europäischen Völkergemeinschaft", vermittelt Kandler einen Überblick über die europäischen Sprachen, ihre Bedeutung, Gebietsüberschneidungen auf Grund politischer Entwicklungen (wie das auch die Sprachenkarte am Schluß des Bandes am Beispiel des Elsasses durch Doppelfärbung sehr klug augenscheinlich macht), Schichten und Sonderbereiche, ihre Verwandtschaftsbeziehungen (stammbaumartig im Schaubild auf S. 40/41 dargestellt), Internationalität, Grundzüge der Hauptsprachen usw. Besonders wertvoll sind die Charakterisierungen einer ganzen Reihe von Sprachen aus dem germanischen, dem romanischen, slawischen und weitern Bereichen. Es verdient Bewunderung, wie behutsam der Verfasser hier Vorurteile beseitigt, um den Leser zur Erkenntnis zu bringen, daß die Sprachen ausnahmslos „alle ihren Sinn und Wert haben, um den man sich nur bemühen muß." Man kann nur hoffen, daß diese dem deutschen Denken entsprungene Auffassung,

die allen Sprachen Gerechtigkeit widerfahren läßt (auch in der Praxis der Sprachpolitik — wie es das Beispiel der mehrsprachigen und mehrheitlich deutschsprachigen Schweiz vormacht), auch bei den romanischen Ländern mit anderssprachigen Minderheiten an die Stelle chauvinistischer Wertungen trete. — Die beiden letzten Hauptabschnitte, „Sprachenkenntnis und Sprachenlernen" sowie „Vom Sprachengebrauch", bringen in so reicher Fülle wohlabgewogene Ratschläge für den Anfänger wie den Fortgeschrittenen, daß es sich hier verbietet, einzeln auf sie einzugehen. Als Beispiel aus dem dritten Abschnitt seien als besonders treffend und nützlich lediglich die klugen Winke für den rechten Gebrauch von Wörterbüchern erwähnt. Ein wichtiges Kapitel sind im vierten Abschnitt die Sprachtabus, die zu beachten wir angeleitet werden. Weil dort auch von der Schweiz die Rede ist, sei es dem Besprecher gestattet, zu bemerken, daß nach seiner Erfahrung die Reichs- oder heute Bundesdeutschen, die in die deutsche Schweiz kommen, mehr durch übertriebenen und würdelosen Anpassungseifer sündigen als durch mangelnde Vorsicht. So gebrauchen sie fast ausnahmslos und vom ersten Tag an nur noch „merci" statt „danke", nachdem sie es einmal gehört haben, als ob anderes Danken hier verpönt wäre, was aber ganz und gar nicht der Fall ist. *A. Humbel*

Dies und das

Abonnement, abonnieren

Es ist nicht leicht, einem Deutschschweizer beizubringen, er möge unnötige Fremdwörter meiden. Er wird immer lieber Perron statt Bahnsteig sagen, und eine Fahrkarte oder einen Fahrschein statt ein Biljee zu verlangen, lehnt er leidenschaftlich ab. Er sagt wohl einmal Dank, aber das Merci fließt ihm ebenso glatt von den Lippen, ohne daß er dabei irgendwelche Hemmungen empfände. Die Berührung mit dem Französischen im eigenen Lande und eine Abneigung gegen alles zu ausgesprochen „Deutsche" machen das erklärlich.
Zu den Fremdwörtern, die einen festen Platz in der Sprache des Deutschschweizers einnehmen, gehört das Abonnement mit seinem Zeitwort abonnieren. Aus dem mündlichen Verkehr werden sie schwerlich zu verdrängen sein. Im schriftlichen Ausdruck dagegen kommt man bei gutem Willen mit den deutschen Bezeichnungen fast immer mühelos aus. Wir kennen das Zeitungs-Abonnement; den Bezug einer Zeitung, das Halten einer Zeitung. Das Tram-Abonnement: die Netz-, Jahres-, Dauerkarte. Das Theater-Abonnement: das Besucherheft, das sich schon weitgehend eingebürgert hat. Ich bin auf eine Zeitung abonniert: ich halte sie, ich lese sie. Ich bin ihr Abonnent: ihr Leser, ihr Bezieher oder Bezüger. Ich abonniere sie: bestelle sie.
Nebenbei ist zu bemerken, daß auch in Deutschland und Österreich unentwegt von Abonnement und abonnieren gesprochen und meines Wissens kaum etwas getan wird, diese Wörter durch deutsche Wörter zu ersetzen. *H. B.*

Stundenkilometer

Auf den Seiten 123/24 der Juli-August-Nummer des „Sprachspiegels" ist eine Glosse aus der „Automobil-Revue" mit dem Titel „Stundenkilometer — ein Unsinn" kritisiert. Der Verfasser dieser Notiz hat sicher bis zu einem gewissen